

NATUR SCHUTZ



im
Saarland

NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach

Magazin des NABU Saarland e.V.

Naturbeobachtung: Frühling erwacht!

Orchideen-Mimikry: Zikadenwespe gehörnt!

Amphibienschutz: Ausbreitung der Salamanderpest verhindern!

Ausgabe 1/2025

Euro 3,50

Baumschule - Obstbau - Beratung

Dipl.-Ing. Josef Jacoby

Franz-Altmeyerstraße 27
66693 Tünsdorf
Tel. 0 68 68 / 13 43
Mobil 0 17 75 80 68 57
Fax. 0 68 68 / 5 75
E-Mail: eko-vita.jacoby@t-online.de
www.obst-jacoby.de





Artenwissen für alle!

www.NABU-naturgucker-Akademie.de

🦉 kostenlos 🦉 flexibel 🦉 multimedial



Foto: Jürgen Podgorski/NABU-naturgucker.de



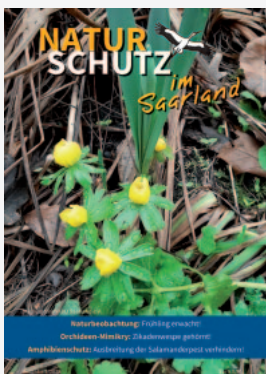
ZUVIEL? VERSCHENK'S DOCH EINFACH!

WWW.EVS-VERSCHENKMARKT.DE

(Tauschen geht auch)



- 3 Inhalt und „plötzlich“
- 4 Buchvorstellungen
Rückblick: Deutscher Naturschutztag in Saarbrücken 2024
- 5 Meldeportal NABU|naturgucker
Feldsperlinge gesucht!
Neuer Wohnraum für Mauersegler
- 6 Urwald vor den Toren der Stadt:
Die neue Försterin im Urwald – das neue Urwald-Programm
- 7 Saarland! Fischotterland!
- 8 60 Jahre NABU im Köllertal
- 9 NABU Hasborn-Dautweiler:
Kinder pflanzen Elsbeeren
- 10 Ortsgruppenfahrt: Sommer, Sonne, Nahe-Tour
Arnika (*Arnica montana*)
- 11 Neues aus NATURWissenschaft & Forschung:
Große Abendsegler auf großer Reise – Weitwanderer mit
Gespür fürs Wetter
- 12 Natur im Frühling
Wie Tiere und Pflanzen zu neuem Leben erwachen
- 13 Liebesspiele auf der Fliegen-Ragwurz
- 14 NAJU Saarland
Neuer NAJU-Landesvorstand gewählt
Jugendleiter*innen-Ausbildung „Grüne Juleica“
- 15 Besuch bei den Bergschafen
- 16 Die Salamanderpest bedroht Feuersalamander und
Kammolche
- 18 Veranstaltungen im Saarland



Redaktionsschluss für
die Sommer-NiS: 15. April 2025

Die NiS-Redaktion freut sich auf eure Beiträge.

Kontakt: Ute Maria Meiser,
redaktion@NABU-saar.de

plötzlich

Sonntag, 16. Februar, die redaktionelle Bearbeitung ist so gut wie abgeschlossen, und die Druckvorbereitung steht an, denn die Druckdaten müssen in zwei Tagen der Druckerei vorliegen. Jetzt muss noch unser Vorwort, das seit ewigen Zeiten „plötzlich“ heißt, geschrieben werden. Die Bundestagswahl wird in einer Woche sein – die NiS erscheint zwei Wochen später.

„Plötzlich“ war in früheren Zeiten immer ein sehr aktueller Bericht, der wirklich auf den letzten Drücker geschrieben worden ist. Mit der aktuellen zeitlichen Konstellation ist es schwierig, etwas zu unserer dann neuen politischen Lage zu schreiben.

Der NABU, als überparteilicher Verband, hat seine Forderungen an die Politik vor der Wahl klar formuliert und wird auch – unbeeindruckt der dann herrschenden Verhältnisse – weiter für seine Forderungen und Ideen werben. Eines der Forderungspakete thematisiert das Ehrenamt:

Jeden Einsatz schützen

Naturschutz lebt vom Ehrenamt – und Ehrenamt von Wertschätzung. Doch genau die fehlt so oft. Dabei haben die Millionen Stunden ehrenamtlich geleisteter Arbeit einen realen Wert. Für die Natur, für Deutschland, für unseren Wohlstand. Der finanzielle Gegenwert dieses Engagements liegt im dreistelligen Millionenbereich. Ein enormer Beitrag, der ohne Papierberge, Paragrafen und andere bürokratische Hürden noch höher ausfallen würde. Stattdessen wird das Engagement für Natur und Demokratie attackiert und aktiv behindert.

Wir erwarten deswegen von der Politik:

- ✓ Ehrenamt unterstützen statt ausbremsen
- ✓ Engagement schützen und finanziell absichern – vor allem die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- ✓ Keine zusätzlichen Belastungen durch neue Gesetze

Ich finde diese Forderungen auch für das Saarland wichtig und möchte für die Ehrenamtsbefragung des NABU-Bundesverbandes werben. Die Online-Befragung ist anonym, läuft noch bis Mitte März. Den Link zur Befragung hattet ihr (Mitglieder im NABU) per E-Mail bekommen.

Ich würde mich freuen, wenn auch unsere Erfahrungen in die Umfrage einfließen würden.



Ute Maria Meiser

Eure Ute Maria Meiser
NiS-Redaktion

*Wie Musik und Kunst
ist die Liebe zur Natur
eine gemeinsame Sprache,
die politische und soziale Grenzen
überwinden kann.*

Jimmy Carter

Heimische Insekten ganz nah

111 häufige Arten in Haus und Garten



Insekten sind ebenso wichtig wie schützenswert. Deshalb sollten wir sie näher kennenlernen. Viele sind allerdings sehr klein, was deren Beobachtung erschwert. Aber auch unsere Sympathie ist unterschiedlich verteilt. Einige Arten wie Schmetterlinge, Wildbienen und Hummeln werden gerne gesehen, andere kritisch beäugt oder gar abgelehnt. Hannelore Hoch setzt mit ihrem neuen Buch genau dort an und stellt uns 111 der häufigen heimischen und leicht erkennbaren Insektenarten vor, welchen man in seinem häuslichen Umfeld begegnen kann. Unterstützt durch faszinierende Detailaufnahmen bringt sie uns deren volle Schönheit näher, zeigt ihre charakteristischen Merkmale und informiert über deren Verbreitung und Lebensweise – bis hin zur Rolle, die sie in unserem Ökosystem spielen. Kurzum ein Buch, das uns einen Blick in die ebenso wunder- volle wie wundersame Lebenswelt der uns umgebenden Kleinlebewesen verschafft, sie uns näherbringt und hilft, etwas zu deren Erhalt beizutragen.

Erschienen: 2024
Preis: 14,50 Euro
Aufmachung: 192 S., ca. 260 farb. Abb., kart., 14,8 x 21 cm
Verlag: Quelle & Meyer Verlag
• ISBN: 978-3-494-01980-2

Heimische Amphibien ganz nah

Alle Arten erkennen, beobachten und schützen



Amphibien zählen seit Langem zu den beliebtesten Tieren in Mitteleuropa. Dieses Buch stellt sämtliche in Deutschland, Österreich und der Schweiz lebenden Arten detailliert vor und beschreibt deren faszinierendes Verhalten. Es fördert die Freude am Beobachten und vermittelt gleichzeitig das notwendige Wissen über die besonderen Lebensbedingungen dieser Tiergruppe. Für all diejenigen, die sich mit der Anlage und Pflege von Teichen oder andere Stillgewässer beschäftigen, hält dieses Praxisbuch wertvolle Tipps für die erfolgreiche Ansiedlung unserer heimischen, mittlerweile zu den bedrohten Tieren gehörenden Amphibien bereit.

Erschienen: 2024
Preis: 14,50 Euro
Aufmachung: 258 S., ca. 400 farb. Abb., kart., 14,8 x 21 cm
Verlag: Quelle & Meyer Verlag
ISBN: 978-3-494-01932-1

Wildbienen ganz nah

Die 100 häufigsten Arten schnell und sicher unterscheiden



Wildbienen sind faszinierende Insekten. Sie gelten als wichtige Bestäuber vieler Pflanzen und leben – bis auf Hummeln und einige Arten der Furchenbiene – meist solitär. Es gibt sie in zahlreichen Formen und Farben, weshalb sie leicht mit Schwebfliegen oder Wespen verwechselt werden.

Dieses neuartige Bestimmungsbuch zeigt die häufigsten und verbreitetsten heimischen Arten. Die typischen Bestimmungsmerkmale sind direkt am Foto erklärt und ein eigenes Kapitel stellt Schutz- und Ansiedlungsmaßnahmen im eigenen Garten vor.

Erschienen: 2024
Preis: 14,50 Euro
Aufmachung: 442 S., 410 farb. Abb., kart., 14,8 x 21 cm
Verlag: Quelle & Meyer Verlag
ISBN: 978-3-494-01870-6

Rückblick: Deutscher Naturschutztag in

Saarbrücken 2024

Naturschutz betrifft Alle!



Rudi Reiter am Stand des NABU

Foto: Christine Steiner

Der Deutsche Naturschutztag (DNT) ist der größte Naturschutzkongress im deutschsprachigen Raum. Hier trifft Politik auf Praxis, Hauptamt auf Ehrenamt, junges Engagement auf Erfahrung sowie Fachwissen auf Vision im Naturschutz und in der Landschaftspflege.

Die im Rahmen des DNT erörterten Themen umfassen den Erhalt, die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur und Landschaft, aber auch die nachhaltige Nutzung der Naturgüter. Darüber hinaus ist es ein Come-together, um die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft gemeinsam zu beraten und daraus Handlungen abzuleiten. Als Stimme des Naturschutzes formulierten die Teilnehmenden aus dem DNT heraus jeweils themenbezogene Forderungen und Appelle, mit dem Ziel, dass diese beispielsweise Eingang in die entsprechende Gesetzgebung finden

Wir waren vom NABU-Landesverband Saarland mit einem Infostand dabei. Vorträge wurden von Seiten des NABU-Bundesverbandes gehalten.

Mehr als 1.000 Naturschutz-Interessierte besuchten den 37. Deutschen Naturschutztag auf dem Campus der Universität Saarbrücken und nahmen an den Exkursionen teil. Der NABU Saarland begleitete Interessierte an die Moselaue bei Perl-Besch.

Der 38. Deutsche Naturschutztag findet 2026 in Berlin statt.

Christine Steiner
NABU-Landesgeschäftsstelle



Olk Vollkornbackhaus

Inh. Serge Momper

Kaiserstraße 170 - 174
Im Innovationspark am Beckerturm
66386 St. Ingbert
Tel. 0 68 94 - 75 88
Fax: 0 68 94 - 87 01 56
E-Mail: info@vollkornbackhaus.de

www.vollkornbackhaus.de

Filialen: St. Ingbert, Saarbrücken
Auch erhältlich in
Naturkostläden und Reformhäusern

Eine viertel Million Natur-Interessierte machen mit bei NABU|naturgucker

Beobachtungen melden und Artenwissen vertiefen.

Mehr als eine viertel Million Menschen sind auf der Citizen-Science-Plattform NABU|naturgucker registriert. Damit beschäftigen sich dort über 250.000 Natur-Interessierte mit Tieren, Pflanzen und Pilzen und melden ihre Beobachtungen online – oft mit Fotos oder Videos. Inzwischen sind mehr als 17,5 Millionen Beobachtungen mit Ortsangaben und fast 3,7 Millionen Fotos auf der Plattform zu finden – ein gewaltiger Schatz an Arten-Dokumentationen.

„Wir freuen uns sehr, dass unser Meldeportal so gut angenommen wird. Wir wollen Menschen für die Natur begeistern – das scheint zu gelingen“, sagt Gaby Schulemann-Maier, Leiterin Kommunikation NABU|naturgucker, „Das Interesse an der Natur vor unserer Haustür ist riesig. Viele Menschen sind gerne draußen unterwegs, halten dabei die Augen und Ohren offen und stellen Infos und Fotos zu gesichteten Arten online zur Verfügung. Diese Daten sind wichtig für die Naturschutzarbeit.“

Auch die Forschung profitiert von den Beobachtungsdaten, die das Meldeportal bietet. So nutzte eine Studie von 2022 über die Verbreitung der aus dem Mittelmeerraum nach Deutschland eingewanderten Nosferatu-Spinne Daten von NABU|naturgucker. Die Studie ist ein gutes Beispiel dafür, wie Citizen Science funktionieren kann.

NABU|naturgucker wurde 2008 als naturgucker.de gegründet. Der NABU-Bundesverband wurde 2016 Partner. Das Meldeportal ist mehr als nur ein virtueller Ort zum Melden von Naturbeobachtungen aller Art. Es ist auch Anlaufpunkt für alle, die wissen wollen, wo es aktuell etwas zu beobachten gibt oder die Unterstützung beim Bestimmen selbst beobachteter Arten wünschen. Zudem bietet die Plattform mit der NABU|naturgucker-Akademie viele Online-Kurse und Vorträge über Arten und Lebensräume, mit denen das eigene Artenwissen auf- und ausgebaut werden kann.

Im Internet:
<https://NABU-naturgucker.de>



Feldsperlinge gesucht!

Haben Sie in letzter Zeit einen Feldsperling gesehen? Diese Vogelart scheint im Saarland immer seltener zu werden. Berichte über massive Bestandsrückgänge und sogar das lokale Aussterben von Populationen mehren sich.

Wie unterscheidet sich der Feldsperling vom Haussperling?

Der Feldsperling ist kleiner als der Haussperling. Beim Feldsperling haben beide Geschlechter braunes Gefieder mit schwarzen Streifen und sind erkennbar an der kastanienbraunen Kopfplatte, dem markanten schwarzen Fleck seitlich am Kopf und einem weißen Halsring. Durch die braune Kopfplatte und den schwarzen Wangenfleck lässt sich diese Art vom Haussperling unterscheiden. Der Gesang besteht aus einem einsilbigen „tschip“, das höher ist als beim Haussperling.

Bei Sichtungen bitte bei
NABU|Naturgucker melden.

Aktion „Schwalben Willkommen“ Neuer Wohnraum für Mauersegler

Viele kennen den rasanten Flugkünstler, der ab Mai bei uns zu sehen sind. Den Großteil seines Lebens verbringt er in der Luft. Zum Brüten und zur Aufzucht der Jungen muss aber auch der Mauersegler mal landen. Seine Nester findet man, genau wie bei Mehl- und Rauchschwalben, in der Nähe des Menschen.

Die meisten wissen gar nicht, dass ihr Dach ebenfalls die Heimat der Mauersegler ist. So finden Schwalben und Mauersegler nach einer Sanierung ihre alten Nistplätze versperrt oder entfernt und können nun nicht mehr an ihrer gewohnten Brutstätte für Nachwuchs sorgen. Der Mensch merkt das meist nur daran, dass weniger Vögel zu sehen sind. Wer die Erfahrung gemacht hat, dass Schwalben oder Mauersegler am eigenen Haus brüten und durch die Lüfte fliegen, freut sich in der Regel bereits auf die nächste Saison, kündigen sie doch den Frühling an. Zum Glück nehmen Schwalben und Mauersegler spezielle Nistkästen an.

Über das „Schwalben Willkommen“-Projekt des NABU Saarland, welches nicht nur Schwalben unterstützt, sondern auch Mauersegler, konnten im letzten Sommer zahlreiche neue Nistmöglichkeiten für die rasanten Flieger geschaffen werden. Wir freuen uns, dass die Hauseigentümer*innen nun Mauerseglern ein neues zu Hause anbieten und hoffen, dass die Nisthilfen in den nächsten Jahren rege besucht werden.

Gerne können sich Interessierte für Informationen rund um Schwalben und Mauersegler, Nisthilfen oder die Auszeichnung „Schwalbenfreundliches Haus“ beim NABU Saarland, E-Mail: schwalbenwillkommen@nabu-saar.de melden.

Bunte Vögel würden mit AURO streichen



3 x im Saarland

66740 Saarlouis	Saarbrücken	Sankt Wendel
Bahnhofstraße 5	Hartmanns Au 5	Harschberger Hof
06831 89592-0	0681 841219-0	06851 9378336

• F • A • R • B • E • N •
Huffer

Die neue Försterin im Urwald

Das neue Programm im Urwald

Seit Mai 2024 ist Helena Stein die Revierförsterin im Urwald

Das Projekt „Urwald vor den Toren der Stadt“ ist mittlerweile 28 Jahre alt und hat schon viele Menschen begeistert. Ob forstlich, ob naturschutzfachlich oder auch auf kultureller Ebene, es gab immer viel zu erleben im Urwald.

Nun ist Helena Stein gemeinsam mit weiteren Aktiven für das Geschehen an der Scheune Neuhaus und im Urwald zuständig. Mit ihren beruflichen Skills der Forstwirtschaft und des Kulturmanagements hat sie perfekte Voraussetzungen, um das Projekt zu stemmen. So ist sie aktuell bei der Finalisierung des neuen Scheunenprogramms mit dem Motto „boden:reich“. Die Eröffnung wird am 27.04.2025 sein.

Neben diesen waldpädagogischen Aufgaben leitet Helena Stein das Urwald-Revier. Ein Waldgebiet, das nun seit 28 Jahren aus der klassischen Bewirtschaftung herausgenommen ist und sich natürlich zum Urwald entwickeln darf. In den Gründerjahren wurde zwar auch schon vor dem Klimawandel gewarnt, aber den heutigen Zustand der Wälder hat niemand in diesem Ausmaß erwartet. Helena Stein weiß um viele abgestorbene Fichten und im Abgang befindliche alte, dicke Buchen. „Da das Scheunen-Areal außerhalb des Wald-Naturschutzgebietes (NSG) liegt, haben wir die Fichten gefällt. Dort werden wir je nach Ausgangssituation von der natürlichen Verjüngung bis zur Pflanzung verschiedene Waldbauverfahren demonstrieren. Ich bin gespannt, was geschehen wird“, meint Helena Stein. Zu den alten Buchen hat sie eine andere Idee: „Im NSG bleibt möglichst viel Totholz stehen. Hier führen wir nur dringliche Verkehrssicherungsarbeiten durch. In der Vergangenheit wurden aber auch schon Wege umgeleitet, um die Gefahr für den Waldbesuchenden zu reduzieren.“

Die NiS-Redaktion wünscht Helena Stein viel Erfolg.
Ute Maria Meiser, NiS-Redaktion



Helena Stein, Revierleiterin im Urwald

Scheunenprogramm 2025

boden:reich – Der (unbekannte) Urwald unter unseren Füßen

Unter unseren Füßen graben Maulwürfe, wühlen Mäuse, kriechen Regenwürmer, krabbeln Asseln, hüpfen Springschwänze, wurzeln Pflanzen, vernetzen sich Pilze und zersetzen Bakterien – kurzgesagt tummelt sich dort einiges an Leben.

Doch der Boden ist nicht nur ein Lebensraum, sondern gleichzeitig Lebensgrundlage für uns Menschen. Er dient uns als Speicher für Wasser, Nährstoffe, Luft, Wärme, Kohlenstoffe, Schadstoffe und Spuren der Vergangenheit. Ohne ihn gäbe es keinen Wald, keine Bäume, keine Pflanzen und somit keine Luft zum Atmen oder auch keine Lebensmittel zum Essen. Doch meist schenken wir ihm im Alltag keine Beachtung, sondern treten ihn wortwörtlich mit den Füßen. Höchste Zeit, das boden:reich mal genauer unter die Lupe oder gar unter das Mikroskop zu nehmen.

Durch das ganze Urwaldjahr hinweg kann in der Sammelausstellung boden:reich in das unbekannte Reich eingetaucht und der Urwald unter unseren Füßen mikroskopiert, erforscht, ertastet und sinnlich erfahren werden. Ergänzt durch verschiedenartige Aktionstage wird der Boden aus der Perspektive von Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Praktiker*innen beleuchtet und als zentraler Lebensraum erlebbar.

Die Ausstellung und die thematischen Aktionstage sind eine Kooperation des Ministeriums für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz, des SaarForst Landesbetriebes, des NABU Saarland, des Helmholtz-Instituts und des NES (Netzwerk Entwicklungspolitik Saarland e. V.).

Internetsite des Urwaldes: <https://saar-urwald.de>
Weitere Veranstaltungen auf Seite 19



Fotos (2): Ute Maria Meiser

Saarland! Fischotterland!

Seit dem 19. Jahrhundert galt er als ausgestorben – jetzt ist der sympathische Wasserbewohner zurückgekehrt, und das ganz von allein, ohne Auswilderungsprogramm wie beim Weißstorch oder beim Biber. Die Renaturierung der saarländischen Gewässer trägt also offensichtlich Früchte, und der Fischbestand hat sich erholt.

Seit zwei Jahren weisen Hardy Welker und Dr. Anke Biran vom NABU Homburg immer wieder die Anwesenheit des Fischotters an der Blies nach, inzwischen gibt es 40 Sichtungen mit der Wildkamera. Aber auch Trittsiegel und Kotnachweise verraten die Anwesenheit des scheuen Jägers und ermöglichen zugleich genetische Bestimmungen und den Vergleich mit anderen Populationen. Daher ist bekannt, dass an der Blies mindestens zwei eng verwandte Fischotter leben, ein Rüde und eine Fähe. Diese sind mit Beständen aus der Ardèche-Region verwandt, ebenso wie auch die ersten in Baden-Württemberg nachgewiesenen Exemplare.

Mittlerweile ist bekannt, dass es derzeit drei offenbar getrennte Vorkommen an der Blies, im System der Ill und an der Prims gibt. Otter sind sehr mobil, haben große Reviere und überwinden große Entfernungen mit Streifgebieten von 40 km Gewässerlauf bei männlichen Tieren und 20 km bei Fähen. Ihre Habitate gehen daher weit über die bisher bekannten Fundstellen hinaus!

Der erste Nachweis war reiner Zufall. Hardy Welker hatte seine Wildkamera eigentlich aufgestellt, um in der Mastau Biber und Wildkatzen nachzuweisen. Nachdem den Mitgliedern des NABU Homburg dann klargeworden ist, dass sie die ersten sind, die nach über 100 Jahren einen Fischotter im Saarland nachweisen konnten, haben sie Kontakt mit dem Otterzentrum Hankensbüttel in der Lüneburger Heide aufgenommen, wo Dr. Anke Biran dann an einer Schulung zum „Otter-Spotter“ teilgenommen hat.

Aufgrund der versteckten Lebensweise des Fischotters ist es äußerst ungewöhnlich, diesen in freier Wildbahn zu beobachten. Dazu kommt die Verwechslungsgefahr mit Biber oder Nutria bei einem nur kurz auftauchenden Tier. Daher sind die Fachleute auf Spuren und Reviermarkierungen in Form von Kot oder „Fischottergelee“, einem intensiv riechenden Sekret, angewiesen. Diese werden gern unter Brücken, an Zusammenflüssen zweier Bäche oder auf auffälligen Steinen am Ufer abgesetzt.

Um zu untersuchen, ob das Saarland bereits flächendeckend vom Fischotter besiedelt ist, wären weitere Expertinnen und Experten dringend vonnöten, die auch an weiteren Fließgewässern nach Spuren des Fischotters suchen. Wer nähere Informationen möchte oder glaubt, dass er Otterspuren gesehen hat, kann sich gerne an hardy.welker@NABU-homburg.de wenden.

Dr. Anke Biran, NABU Homburg



Fischotter-Losung ist ein guter Zeiger, ob Fischotter in der Nähe sind oder waren.

Typische Fischotter-Spuren im Sand – Fotos (3) Dr. Anke Biran



Der Fischotter ist eine streng geschützte Tierart. Er darf nicht gestört werden und seine Habitate sind in ausreichender Qualität und Größe zu erhalten und zu verbessern.

Im bestehenden Natura 2000-Schutzgebiets-system hat er bereits gute Voraussetzungen. Gemäß des neuen EU-Renaturierungsgesetzes werden sinnvolle Ergänzungen gesucht. In einer aktuell laufenden Neukonzeption eines Biotop-verbundsystems für das Saarland wird der Otter von Anfang an mitberücksichtigt.

Jeder kann sich im Rahmen der bereits gelten-den Gesetze in der Natur bewegen, sie beobach-ten und mit viel Glück einen Otter sehen.

Ein seltenes, aber bereicherndes Erlebnis.



60 Jahre NABU im Köllertal



Foto: NABU Köllertal

Zusammen sind wir stark

Auf 60 Jahre NABU-Aktivitäten konnte 2024 im Köllertal zurückgeblickt werden. Den Anfang machte 1964 der NABU Riegelsberg, der damals noch als Natur- und Vogelschutzverein dem Deutschen Bund für Vogelschutz (DBV) angehörte. Die Namensänderung zu Naturschutzbund (NABU) kam erst 1990 durch die Wiedervereinigung mit der ehemaligen DDR. Der NABU Köllertal wurde 2014 gegründet mit rund 250 Mitgliedern, die vorher den Natur- und Vogelschutzvereinen Püttlingen-Ritterstraße, Köllerbach und Wahlschied angegliedert waren. 2022 erfolgte dann der Zusammenschluss zwischen den beiden Ortsgruppen. Der NABU Köllertal hat sich in den 10 Jahren prächtig entwickelt und zählt jetzt 1050 Mitglieder.

Beweidungsprojekte im Köllertal

Die Natur nachhaltig positiv verändern unsere Beweidungsprojekte: seit 2015 bereits die Offenhaltung der Köllertal-Aue zwischen Etzenhofen und Walpershofen mit Steppenrindern, anschließend kamen die Beweidung des Trockenrasens am Sommerberg mit Brillenschafen und die Offenhaltung des Teufelsbergs in Wahlschied mit

Ziegen und Minirindern dazu. Die Artenvielfalt hat sich seitdem in allen Beweidungsgebieten erhöht: Bei den Steppenrindern haben sich Biber angesiedelt, Eisvogel, Wasserramsel und Kormoran sind am Köllerbach zu entdecken und ein Froschkonzert im Sommer beweist, dass auch die Amphibien sich kräftig vermehrt haben. Auf dem Sommerberg konnte die Wildkatze nachgewiesen werden und jetzt wurde erstmals ein Wiedehopf fotografiert. Am Teufelsberg konnte durch die Offenhaltung der Lebensraum der Waldeidechse gesichert werden.

Gepflegte Streuobstwiesen bringen gute Ernten

Ein weiterer Schwerpunkt des NABU Köllertal ist die Pflanzung, Pflege und Ernte des gefährdeten Biotops „Streuobstwiese“. Mehrere Streuobstwiesen in Püttlingen wurden neu gepflanzt, ältere Streuobstwiesen in Köllerbach und Riegelsberg werden gemäht, gepflegt und abgeerntet. In 2024 gab es eine Rekordernte von 400 kg Äpfeln und Birnen, die zu Bio-Säften verarbeitet wurden und im NABU-Treff angeboten werden.

Beliebt im Köllertal: der NABU-Treff

Der NABU-Treff, ein seit mehreren Jahren leerstehendes Gasthaus, ist auch Sammelstelle für Kronenkorken. Der Erlös geht in Zusammenarbeit mit der Köllertalschule ans Kinderhospiz. Sekt- und Weinkorken gehen an den NABU-Landesverband. Alt-Handys liefern wir an den NABU-Bundesverband, und unsere gesammelten Brillen gehen in Zusammenarbeit mit Apotheken nach Afrika. Zudem gibt es jede Menge Infomaterial. Bücher können abgegeben, ausgeliehen und gekauft werden. Zum Verkauf werden zudem Honig, Marmelade, Nistkästen, Futterhäuschen und Vogelfutter angeboten.

Der NABU Köllertal unterstützt auch die landesweite Aktion „Schwalben willkommen“ sowie den Amphibienschutz, speziell eine stark gefährdete Population der Gelbbauchunken wird betreut. Sehr aktiv ist auch die Kindergruppe der Naturschutzjugend (NAJU), die sich monatlich zu verschiedenen Aktivitäten trifft.

Für 2025 sind wieder mehrere Exkursionen (siehe Seite 18) geplant. Pflanzentauschbörsen, Mittsommernacht- und Büffelwanderungen gehören zum jährlichen Angebot.

Das Interview mit

Gerd Bender (vormals Vogelschutzverein Wahlschied),
Doris Diehl-Stremmel (vormals NABU Riegelsberg) und
Hajo Schmidt (NABU Köllertal)
wurde durchgeführt von Franz-Josef Ludwig.

NABU-Treff in Püttlingen, Köllertalstraße 17

Öffnungszeiten: mittwochs und samstags, jeweils von 10 bis 12 Uhr

Umzug zweier Steppenrinder

Die meisten Menschen aus dem Köllertal kennen vermutlich die Steppenrinder des NABU-Beweidungsprojektes Köllertalaue bei Etzenhofen. Es ist ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Püttlingen und dem NABU Köllertal.

Ziel des Projektes ist es, durch die extensive Beweidung den Artenreichtum zu sichern und zu verbessern. So wurde bereits ein Biber auf der Projektfläche gesichtet. Eisvogel und Wasserramsel sind regelmäßige Gäste am Bach.

Bisher konnten neun Steppenrinder dieses Gebiet ihr Zuhause nennen. Im vergangenen Jahr wurde bereits die Rinderherde verkleinert, jedoch ist diese immer noch zu groß für die Fläche am Köllerbach. Es hatte sich nun ergeben, dass der Natur- und Vogelschutzverein (NVV) Püttlingen zwei der Tiere übernehmen konnte. Dort unterstützen diese die schottischen Hochlandrinder im Beweidungsprojekt „Im Mühlengrund“ als Landschaftspfleger.

Einen recht herzlichen Dank an alle Helfer:innen des NVV Püttlingen und NABU Köllertal, welche uns so tatkräftig bei diesem Umzug unterstützt haben.

Desirée Schmidt

Kinder pflanzen Elsbeeren

Der Klimawandel und Schädlinge setzen dem heimischen Wald immer mehr zu: zuletzt deutlich zu sehen im Dautweiler Wald (Tholey-Hasborn), wo eine gut drei Hektar große Waldfläche gerodet werden musste. Dort, wo bis zum Frühjahr noch Fichten standen, klafft nun eine Lücke. Diese Fläche wurde in den vergangenen Wochen mit verschiedenen Laubbäumen durch den SaarForst Landesbetrieb wieder aufgeforstet. Wie Revierförster Bernhard Paul erklärte, sind in den zurückliegenden vier bis fünf Jahren im Gemeindegebiet etwa 80 Hektar Waldfläche durch die sich ändernden klimatischen Bedingungen, durch Krankheiten und Schädlinge verloren gegangen. Und wo immer dies möglich ist, sollen diese Flächen mit widerstandsfähigen Pflanzen wieder aufgeforstet werden. Auf der Fläche im Dautweiler Wald wurden über 2.700 Bäume (u. a. Eichen, Linden, Esskastanien und Feldahorn) gepflanzt. Aber nicht nur der SaarForst war aktiv, sondern auch der NABU Hasborn-Dautweiler.



Junge und junggebliebene Aktive pflanzen die Elsbeeren. Die Wuchshüllen sind aus Maisstärke. – Foto: Rudi Weber

Und so waren an einem nebligen und kalten Januartag neun Kinder und neun Erwachsene im Dautweiler Wald zugange. Förster Bernhard Paul, sein Helfer Tim Backes und Lilli, Lara, Mariella, Lea, Jolien, Till, Anton, Ben und Jan, die Betreuer Claudia und Simon Schäfer, Hermann Thomas, Hannelore Gießler-Weigand und Peter Moosmann sowie Jens Frank und Rudi Weber vom NABU Hasborn-Dautweiler hatten sich vor Ort getroffen, um Bäume auf der kahlen Fläche im Wald zu setzen. Förster Paul hatte zu diesem Zweck 50 Elsbeeren mitgebracht.

Von Buchen und Eichen hatten die Kinder ja schon gehört. Aber Elsbeeren? Der Förster erklärte: Die Elsbeere, Baum des Jahres 2011,

ist ein seltener Wildobstbaum, der gut an trockene und warme Klimaverhältnisse angepasst ist, also ein Hoffnungsträger in Zeiten des Klimawandels. Nach circa 15 Jahren erscheinen zum ersten Mal die weißen Blüten, die eine gute Wildbienenweide sind. Die Früchte sind reich an Vitamin C und können gegessen werden. Der Baum kann Höhen bis zu 30 m erreichen und 200 Jahre alt werden. Das Holz der Elsbeere gehört zu den härtesten und teuersten europäischen Hölzern.

Nachdem der Förster den Pflanzbereich abgesteckt hatte, machten sich alle an die Arbeit. Simon stach mit einem Hohlspaten die Pflanzlöcher aus, die Kinder setzten die kleinen Bäumchen ein und füllten die Löcher wieder mit Erde. Andere schlugen neben den Setzlingen Holzstangen ein, um daran die Schutzhüllen zu befestigen, die die Jungpflanzen vor Verbiss schützen sollen. Alle waren mit Feuereifer dabei. Nach etwa zwei Stunden war die Arbeit getan, die 50 Elsbeeren gepflanzt, und alle Kinder waren, wenn auch etwas müde, doch stolz über die Leistung und zufrieden mit dem Resultat. Auch in den nächsten Jahren wird die Ortsgruppe den Förster unterstützen, indem sie die Kontrolle der Jungpflanzen übernimmt und bei Bedarf Maßnahmen zum Schutz der Setzlinge durchführt. Dazu Bürgermeister Andreas Maldener: „Die Gemeinde Tholey kooperiert schon seit vielen Jahren mit dem Hasborner NABU, und hier wird jetzt ein neues Kapitel aufgeschlagen. So sieht vorbildliches Engagement aus. Ich danke den Mitgliedern der NABU-Ortsgruppe Hasborn-Dautweiler für ihre Arbeit nicht nur im Dautweiler Wald, sondern auch an vielen anderen Stellen.“ Rudi Weber, der Vorsitzende der NABU-Ortsgruppe, lobte die gute und bereits seit Jahren bestehende enge Zusammenarbeit seines Vereins mit der Gemeinde. Darum habe man gern angeboten, die Pflegepatenschaft für diese Aufforstungsfläche zu übernehmen.

Anmerkung der Redaktion

Wuchs- und Schutzhüllen sind bei Wiederaufforstung ein bewährtes Hilfsmittel, um die kleinen Waldbäumchen vor Verbisschäden zu schützen. Die Mehrheit der bisher verwendeten Schutzhüllen bestand aus Plastik und muss wieder abgebaut und entsorgt werden. Es gibt mittlerweile viele umweltverträgliche Alternativen: Wuchshilfen aus biologisch abbaubaren Kunststoffen, aber auch Schutzhüllen aus Holz sind machbar.

NABU-Forderung

Pflanzhilfen aus Kunststoff sollten nur dann verwendet werden, wenn sie auch nach mehrjährigen Anwendungen zurückgeholt werden können. Wenn ein Verbleib in der Umwelt beabsichtigt oder unausweichlich ist, müssen die Produkte aus natürlichen, ortstypischen Werkstoffen bestehen oder im Boden schnell biologisch abbaubar sein. Die Abbaubarkeit muss dabei an die realen Umweltbedingungen am Einsatzort und die Nutzungsphase angepasst und nachgewiesen werden.

Rudi Weber
NABU Hasborn-Dautweiler

Sommer, Sonne, Nahe-Tour

Die NABU-Ortsgruppenfahrt – geplant und organisiert vom NABU Saarlouis-Dillingen – ging 2024 von Saarlouis aus gesehen in Richtung Nord-Osten.

Erster Stopp war noch knapp im Saarland, und zwar am Nationalpark-Tor Keltenpark (<https://nationalpark-tor-keltenpark.de>). Dort erwartete uns Lydia Hoff-Güdelhöfer, die uns das Wiederansiedlungsprojekt Arnika des Naturparks Saar Hunsrück vorstellte. Arnika (*Arnica montana*) ist eine Pflanzenart von internationaler Bedeutung, die im frischen bis feuchten, extensiv genutzten Grünland vorkommt. Auf intensiv genutzten Futterwiesen verschwindet Arnika sehr schnell; auch ein Verbuschen von Wiesen verträgt sie nicht. Der hauptsächliche Lebensraum für Arnika ist Borstgrasrasen, dessen Erhalt ebenfalls zu den wichtigsten Erhaltungszielen des saarländischen Naturschutzes zählt. Durch Gewinnung von geeignetem Saatgut und Pflegemaßnahmen an mehreren Arnika-Standorten wird die Art wieder vermehrt im Saarland heimisch.

Weiter ging es dann nach Staudernheim ins Mitmach-Museum „Nahe der Natur“, das von Dr. Michael Altmoos und Ursula Altmoos geführt wird (<https://www.nahe-natur.com>). Hier haben die Eheleute das Motto „Mehr Wildnis wagen“ auf besondere Weise umgesetzt: Der historische und frei-wilde Steinbruch-Wald ist für sich schon einen Besuch wert, dazu können die Besucherinnen und Besucher einen Moosgarten besichtigen und im offenen Bereich einen herrlichen Staudengarten.



Beim Schlendern auf dem Disibodenberg kann man die Dimensionen des Klosters erahnen, und die alten Bäume sorgen für ein angenehmes Klima zum Verweilen.



Fotos (3): Ute Maria Meiser

Der Moos-Garten im Mitmach-Museum „Nahe der Natur“ umfasst derzeit fast 1000 m² Moosfläche mit mindestens 25 heimischen Moosarten.



Im „SchmetterlingsReich“ des Museums können je nach Witterung etwa 30 heimische Tagfalter-Arten beobachtet werden.

Die Reisegesellschaft bestand aus Mitgliedern verschiedener Ortsgruppen; Organisator war der NABU Saarlouis-Dillingen.

Foto: Ursula Altmoos



Nach dem toll organisierten, köstlichen Mittagessen im Landhotel Niederthaler Hof ging es weiter auf den Disibodenberg. Der Disibodenberg ist bekannt für seine historische Bedeutung, insbesondere als Ort, an dem der heilige Disibod im 7. Jahrhundert ein Kloster gründete.

Dort lebte – in ihren jungen Jahren – Hildegard von Bingen. Sie trat im Jahr 1112 in das Kloster Disibodenberg ein, wo sie viele Jahre verbrachte und schließlich das Kloster leitete. Ihre Zeit in Disibodenberg war geprägt von spirituellen Visionen und der Entwicklung ihrer vielfältigen Interessen, darunter Musik, Heilkunst und Theologie. Erhaben auf dem Berg liegend war das Kloster im Mittelalter eine imposante Anlage, die weithin sichtbar war. Heute ist der Disibodenberg für seine Ruinen bekannt, die von einem alten Wald umgeben sind und der heutzutage nicht minder imposant auf die Besuchenden wirkt.

Auch eine alte Tradition: Die schöne Exkursion endete mit einer Weinprobe unterhalb des Disibodenberg. Die Teilnehmenden der NABU-Ortsgruppenfahrt bedankten sich recht herzlich bei den Organisatoren um Ulrich und Ulrike Leyhe.

Ute Maria Meiser, NiS-Redaktion

Arnika (*Arnica montana*)

„Arnika ist mit Gold nicht zu bezahlen.“ So schätzte bereits Sebastian Kneipp die vielseitige Wirkung der Heilpflanze. Wie der Name verrät, ist sie v. a. in den Bergen beheimatet. Sie wächst auf nicht gedüngten, mageren Wiesen in einer Höhe von 800 bis maximal 2.500 Metern. Aufgrund von Überdüngung und intensivem Sammeln sind die natürlichen Bestände rar geworden und gelten als gefährdet. Deshalb steht die Pflanze heute unter besonderem Schutz und darf nicht mehr gesammelt werden. Mittlerweile kann Arnika auch auf sauren Böden kultiviert werden, um daraus Arzneimittel herzustellen. Ihre Verbreitung wird durch besondere Wiederansiedlungsprojekte in einigen Bundesländern, so auch im Saarland unterstützt. Die Pflanze zählt zu den Korbblütlern, mit leuchtenden dottergelben Blüten, deren Rand mit drei kleinen Zacken oder Zähnchen enden, wodurch sie gut zu erkennen ist. Zu den Wirkstoffen zählen unter anderem Flavonoide, ätherische Öle und Sesquiterpenoide, die die Pflanze zur Abwehr von Fressfeinden nutzt.

Sie wirkt entzündungshemmend, antiseptisch und schmerzlindernd. Deshalb wird sie gerne in Form von Auflagen oder als Gel zum Einreiben bei Prellungen (Sportverletzungen), Schwellungen, Gelenkschmerzen sowie Muskelverspannungen eingesetzt. Auch findet sie größte Beliebtheit als Arnica-Globuli in der Homöopathie.

Sie verströmt in ihrer Blütezeit einen zimtigen Duft, der aber auch die Nasenschleimhaut reizt und Niesen auslöst. Nicht umsonst nennt man Arnika zum Beispiel im englischsprachigen Raum auch „mountain tobacco“, und wurde früher dem Schnupftabak beigemischt. Nur durch den Schutz des Lebensraums kann langfristig der Erhalt dieser Jahrhunderte alten Heilpflanze gesichert werden.

Dr. Michaela Neudeck, NiS-Redaktion



Foto: NABU/Christoph Buchen

Neues aus NATURWissenschaft & Forschung

Große Abendsegler auf großer Reise – Weitwanderer mit Gespür fürs Wetter

Das Frühjahr ist nicht nur eine Zeit großer Migrationsbewegungen von Vögeln, manche Fledermausarten machen sich jetzt ebenfalls auf den Weg zurück in ihre Sommergebiete. Der auch bei uns heimische Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*) gehört zu den Arten mit den weitesten bekannten Wanderungen. Vor allem die weiblichen Tiere legen regelmäßig mehr als 1000 km zwischen ihren Sommer- und Winterlebensräumen zurück. Abendseglerweibchen kehren jetzt wieder aus dem Südwesten Europas, wo sie sich noch im Herbst gepaart haben und anschließend überwinterten, zur Geburt und Aufzucht ihrer Jungen in ihre angestammten Kolonien zurück, unter anderem nach Deutschland.

Schon vor Jahren haben Forschende am Max-Planck-Institut (MPI) für Ornithologie (Radolfzell) untersucht, welche Wetterfaktoren den Zeitpunkt des Abflugs aus den Wintergebieten beeinflussen¹. Durch winzige Sender, mit denen die Abendsegler versehen wurden, war es möglich, ihre Flugbewegungen zu erfassen. Der Abgleich mit ebenfalls festgehaltenen Wetterdaten wie Temperatur, Windrichtung und -geschwindigkeit, Luftdruck und -feuchtigkeit sowie Wolkenbedeckung offenbarte einige Muster der Wahl des Startzeitpunkts. Die meisten Tiere brachen in Nächten auf, die von hohem Luftdruck und Rückenwindverhältnissen geprägt waren. Dabei war zu Beginn der Zugperiode offenbar der Rückenwind der wichtigere Faktor, später war vor allem hoher Luftdruck entscheidend.

Nun hat ein Team aus Wissenschaftler*innen des (inzwischen aus dem MPI für Ornithologie hervorgegangenen) MPI für Verhaltensbiologie in einer aktuellen Studie einige neue Erkenntnisse zu den Wanderungen des Großen Abendseglers gewonnen². Über drei Jahre hinweg wurden rund 70 weibliche Abendsegler mit kaum mehr als 1 Gramm schweren Sendern ausgestattet, die Aufenthaltsort und Aktivität aufzeichneten. Wie sich herausstellte, waren die Frühjahrs-Flugrouten der Tiere in Richtung Nordost sehr variabel und folgten keinem engen Korridor. Zudem war erkennbar, dass viele Zwischenstopps eingelegt wurden, die der Nahrungsaufnahme dienten. Allerdings konnte in einem Fall registriert werden, dass erstaunliche 380 km in einer einzigen Nacht zurückgelegt wurden. Solche Leistungen erfordern Energiesparmaßnahmen, welche die Fledermäuse auch durchaus beherrschen. So brechen die Abendsegler vermehrt zu ihrer Reise auf, wenn aufziehende Sturmfronten für starke Rückenwinde sorgen, die sie quasi wie auf einer Welle tragen. Solche Fronten kündigen sich den Tieren wohl durch rasche Luftdruckänderungen (sinkend!) und sprunghaft steigende Temperaturen an.

Je mehr man über die Wanderungen der Fledermäuse in Erfahrung bringt, desto mehr weiß man darüber, was getan werden muss, um ein Risiko zu minimieren, dass ihnen zunehmend auf ihrer Reise droht: Tod durch Windkraftanlagen. Wenn es mit Hilfe von Computermodellen gelingt vorherzusagen, wann besonders viele Tiere unterwegs sein werden, könnten durch eine zeitweise Abschaltung der Windräder zahlreiche Fledermäuse vor Kollisionen geschützt werden.

Sascha Heib
Dudweiler

1 <https://dx.doi.org/10.1098/rsbl.2017.0395>

2 <https://doi.org/10.1126/science.ade7441>



Natur im Frühling

Wie Tiere und Pflanzen zu neuem Leben erwachen

Seit ein paar Wochen ist es spürbar; die Tage werden wieder länger, der Winter ist auf dem Rückzug (so er denn wettertechnisch überhaupt mal richtig da gewesen ist) und der Frühling steht vor der Tür. Nach meteorologischer Festlegung begann er am 1. März, astronomisch fällt der Frühlingsbeginn in diesem Jahr auf den 20. März. Tiere und Pflanzen kümmern sich nicht um derlei kalendarische Termine. Die Übergänge zwischen den Jahreszeiten ereignen sich in der Natur gleitend und ohne feste, tagesgenaue Abgrenzungen. Diesem Sachverhalt folgend beschreibt die Phänologie die jahresperiodisch wiederkehrenden Entwicklungsvorgänge in der Natur. Sie unterteilt den Frühling in Vor-, Erst- und Vollfrühling, die jeweils nicht an einheitliche Zeitpunkte gebunden sind, sondern von regionalen (geographischen) Merkmalen und vorherrschenden Großwetterlagen abhängen.

In Folge des Klimawandels beginnt der Vorfrühling (Blüte von Haselnuss, Schneeglöckchen, Krokussen u.a.) inzwischen im Durchschnitt schon Mitte Februar, der Erstfrühling (Blüte von Forsythie, Buschwindröschen u.a.) Ende März und der Vollfrühling (Blüte von Apfel, Flieder, Eberesche u.a.) Ende April (Mittelwerte für Deutschland, Zeitraum 1991-2019). Neben den Zeigerpflanzen kennzeichnen auch manche Erscheinungen in der Tierwelt die phänologischen Jahreszeiten. Typischerweise fliegen im Vorfrühling die ersten Hummeln. Stare und Feldlerchen kehren aus den Winterquartieren zurück, und Amseln beginnen mit dem Nestbau. Im Erstfrühling sieht man Bienen und Wildbienen umherfliegen, Schwalben kehren zurück und starten mit der Brut. Im Vollfrühling lässt sich der Maikäferflug beobachten, sind die Rufe des Kuckucks zu vernehmen, und der Siebenschläfer erwacht aus dem Winterschlaf.

„Der Frühling ist eine echte Auferstehung, ein Stück Unsterblichkeit.“ (Henry David Thoreau)

Viele Menschen freut es, wenn im Frühjahr die Natur von Woche zu Woche immer mehr erwacht, wenn das Leben in zuvor augenscheinlich fast verwaiste Gärten, Wiesen und Wälder zurückkehrt. Aber was ist es, das die Natur gerade im Frühling sozusagen wieder-auferstehen lässt? Die Antwort lautet letzten Endes: Energie. Alles Leben, jeder Organismus braucht Energie. Und deren Verfügbarkeit steigt im Frühling rapide; in Form von Licht und Wärme erreichen unsere Breitengrade wieder größere Mengen solarer Strahlung. Und wer an den Biologieunterricht zurückdenkt, erinnert sich daran, dass die sogenannte Primärproduktion, also die Fähigkeit von Pflanzen (sowie Algen und manchen Bakterien), mit Hilfe der Energie des Lichts organische Substanz (Biomasse) aufzubauen, die die Basis der Nahrungspyramide bildet. Über die diversen Nahrungsketten und -netze, die sich darauf aufbauen, steht so fast allen Organismen nun wieder mehr Nahrung zur Verfügung.

Bekannte Frühblüher unter den Pflanzen, wie Schneeglöckchen, Krokus oder Märzenbecher, gewinnen die Energie für ihren „Kaltstart“ aus Stärke oder ähnlichen Reservestoffen, die vor dem Winter in Speicherorganen (Zwiebeln, Knollen, Rhizome) eingelagert wurden. Schneeglöckchen können vermutlich einen Teil der Speicherenergie in Wärme umsetzen (Thermogenese), und so eventuell vorhandenen Schnee über der Zwiebel zum Schmelzen bringen. Eine andere Art der Wärmezeugung wurde bei der Stinkenden Nieswurz entdeckt. In ihren von Februar bis April erscheinenden Blüten leben Hefepilze,

die Nektar verstoffwechseln und dabei Wärme abgeben. Die beheizten Blüten werden an kalten Tagen gerne von früh fliegenden Insekten angesteuert, etwa von Hummeln. Die pelzigen Brummer gehören zu den ersten Blütenbesuchern im Frühjahr, schon bei Temperaturen um die 2 bis 3 Grad sind sie aktiv. Das ermöglicht ihnen ihre Fähigkeit, durch Muskelzittern den Körper auf Betriebstemperatur zu bringen.

„Alles freuet sich und hoffet, wenn der Frühling sich erneut.“ (Friedrich Schiller)

In der Regel werden wechselwarme Tiere, wie Insekten, Amphibien und Reptilien, im Frühling von steigenden Umgebungstemperaturen aus der Winterstarre erweckt; ein weitgehend passiver Vorgang. Anders bei den Winterschläfern unter den gleichwarmen Säugetieren, zum Beispiel Igel, Bilche und Fledermäuse. Was genau den Zeitpunkt des Erwachens bei ihnen bestimmt, ist noch immer nicht ganz aufgeklärt. Ansteigende Umgebungstemperaturen mögen als äußeres Signal wirken, sich ansammelnde Stoffwechselprodukte kommen vielleicht hinzu. Das Aufwärmen des Körpers auf normales Temperaturniveau erfolgt dann aktiv, gesteuert durch das vegetative Nervensystem und Hormone. Zunächst wird durch Energiefreisetzung aus braunem Fettgewebe speziell der Vorderkörper (mit den wichtigen Organen Hirn, Herz, Lunge) erwärmt. Anschließend sorgt Muskelzittern für weitere Wärmezeugung, bis auch in den Extremitäten die reguläre Körpertemperatur erreicht ist.

Die Rückkehr der Zugvögel in ihre Brutgebiete wird durch unterschiedliche Faktoren ausgelöst, hierbei wurden Unterschiede zwischen Kurz- und Langstreckenziehern festgestellt. Bei ersteren gibt es viele Beobachtungen, die auf die Bedeutung aktueller regionaler Witterungsbedingungen als Auslöser des Rückflugs hinweisen. Bei ausgeprägten Langstreckenziehern ist eine innere Uhr (biologischer Jahreskalender) ausschlaggebend, die durch äußere Zeitgeber, speziell die Tageslänge (Fotoperiode), mit den natürlichen Jahreszeiten synchronisiert wird. So wird das angeborene Zug-Programm zum passenden Zeitpunkt ausgeführt. Ob Zug- oder Standvogel, irgendwann im Frühling ist dann auch die Zeit gekommen, mit dem Brutgeschäft zu beginnen. Hier sind ebenfalls zunehmende Tageslänge und steigende Temperaturen die Signale, die vermittelt über Veränderungen im Hormonhaushalt der Vögel das entsprechende Verhalten stimulieren (Balz, Gesang, Revierbildung, Nestbau). Beim Legebeginn scheint zudem häufig das verfügbare Nahrungsangebot ein unmittelbarer Faktor zu sein, der den Zeitpunkt beeinflusst. Und wenn alles gut geht, bestehen später beim Schlupf des Nachwuchses dann beste Voraussetzungen, um die hungrigen Schnäbel mit allerlei Insekten zu stopfen – während der Vollfrühling schon langsam in den Frühsommer übergeht...

Sascha Heib, Dudweiler

Liebesspiele auf der Fliegen-Ragwurz

Beobachtungen von Peter Steinfeld

Die seltene Fliegen-Ragwurz ist eine von sechs heimischen Orchideenarten aus der Gattung *Ophrys*. Diese Orchideengruppe hat sich im Laufe der Evolution zu Sexual-Täuschblumen entwickelt, um potenzielle Bestäuber anzulocken.



Abb.1: Ragwurz-Zikadenwespe in Kopulationsstellung



Abb.2: Die gelbliche Pollenpakete kleben am Kopf



Abb.3: Abflug mit den Pollenpaketen
Fotos (3): Peter Steinfeld

Bei der Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*) sind die eigentümlichen Blütenlippen so gestaltet, dass sie in ihrer Form und Färbung einschließlich der samtartigen Behaarung die Weibchen bestimmter Grabwespenarten imitieren. In Deutschland hat sie sich hierbei auf die Ragwurz-Zikadenwespe (*Argogorytes mystaceus*) spezialisiert. Um die männlichen Grabwespen anzuziehen, spielen neben dem Aussehen auch Pheromone eine wichtige Rolle, wie wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt haben. Außerdem kommt es der Fliegen-Ragwurz zugute, dass die *Argogorytes*-Männchen circa ein bis zwei Wochen vor den weiblichen Tieren schlüpfen.

Die jungen, liebeshungrigen Männchen patrouillieren in ihrem Revier, und wenn dort die Fliegen-Ragwurz vorkommt, kann man mit viel Glück auch Zeuge eines außergewöhnlichen Liebesaktes werden. Landet ein aufgeregter Freier auf der Blütenlippe, so nimmt er rasch die richtige Stellung ein und beginnt sofort mit Kopulationsbewegungen, indem er seinen Hinterleib immer wieder fest gegen die Lippe drückt. Bevor er allerdings seinen Irrtum bemerkt, erhält er vorne die gelblichen Pollenpakete an den Kopf geklebt. Der „Gehörnte“ versucht manchmal, das störende Gepäck wieder abzustreifen, was ihm aber nur selten gelingt. Dann verlässt er nach einer gewissen Zeit die Pflanze, um wenig später liebestrunken auf eine andere Blüte hereinzufallen. Nun hat die Ragwurz ihr Ziel erreicht: Sie wird bestäubt, da die nach vorne geneigten Pollenpakete am Kopf des Besuchers so auf die Narbe gelangen.

Beobachtungen bei Gersheim

Solche Pseudo-Kopulationen lassen sich bei uns aber nur sehr, sehr selten beobachten. Zum einen findet sich die Fliegen-Ragwurz im Saarland nur an einigen wenigen Stellen, und zum anderen muss auch die Zikadenwespe in der Nähe vorkommen. Ende Mai 2024 hatte ich überraschenderweise die Gelegenheit, an einem sonnigen Morgen dem „Treiben“ mehrerer Männchen zuzuschauen und das Ganze auch noch mit der Kamera zu dokumentieren. Eher zufällig fielen mir während einer Exkursion durch das Gersheimer Orchideengebiet mehrere Insektenmännchen auf, die im unmittelbaren Umfeld einiger Exemplare der Fliegen-Ragwurz umherflogen.

Es dauerte auch nicht lange, bis die ersten Freier zielgerichtet die vermeintlichen Weibchen ansteuerten. Hierbei wurden die oberen, frischen Blüten bevorzugt. Zu meiner Freude konnte ich direkt vom Pfad aus eine Reihe von Fotos schießen. Selbst der Aufbau eines Stativs war kein Problem. Man muss nur die Ruhe bewahren und hektische Bewegungen vermeiden.

Überdies sollte man etwas Zeit mitbringen, denn zwischen der Abbildung 1 und Abbildung 3 liegen rund 40 Minuten, das heißt, bei dem Liebesspiel handelt es sich mitnichten um eine schnelle „Nummer“.

Peter Steinfeld



Von links nach rechts: Janine Schording, Nico Lesch, Saskia König, Niklas Gehl, Marie John, Leo Hertel, Lea Freiberger, Anna Hauptenthal, Johannes Niegisch, Sophie Schmidt, Sylvia König. Im Vordergrund – ganz aufmerksam – NAJU-Hund Teddy

Foto: Janis Groß

NAJU Saarland

Neuer NAJU-Landesvorstand gewählt

Am 20. Oktober 2024 fand die jährliche Landesvertreterversammlung der Naturschutzjugend (NAJU) Saarland im NABU-Waldinfozentrum im Urwald vor den Toren der Stadt Saarbrücken statt. Neben den üblichen Tagesordnungspunkten wie dem Jahresbericht und der Entlastung des bisherigen Vorstands standen auch die Neuwahlen im Mittelpunkt der Veranstaltung.

Saskia König übergab das Amt der Landesjugendsprecherin an Marie John. Saskia bleibt der NAJU jedoch als 1. Stellvertreterin weiterhin erhalten. Das Amt des 2. Stellvertreters übernimmt ab sofort Leo Hertel. Seinen bisherigen Posten als Kassenwart übernahm Lea Freiberger.

Als Beisitzer*innen wiedergewählt wurden Johannes Niegisch, Sylvia König und Niklas Gehl. Jonas Faßbender und Lena Hauptenthal, die nicht erneut kandidierten, wurden mit großem Dank für ihre langjährige Arbeit verabschiedet. Besonders Jonas Faßbender bleibt der NAJU jedoch in einer neuen Rolle erhalten: Er wurde zum Bundesjugendsprecher der NAJU gewählt und wird die Interessen der Naturschutzjugend nun auf nationaler Ebene vertreten.

Die NAJU Saarland freut sich auch über frischen Wind im Vorstand: Anna Hauptenthal und Sophie Schmidt, die bereits als Teamer*innen

in der Organisation aktiv waren, verstärken das Team ab sofort als neue Beisitzerinnen.

Mit den neuen und altbewährten Kräften im Vorstand blickt die NAJU Saarland motiviert in die Zukunft. Besonders hervorgehoben wurde die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements, das die Basis für die erfolgreiche Arbeit der NAJU bildet.

Abschließend bleibt der NAJU Saarland, allen Beteiligten für ihren Einsatz und ihre Leidenschaft zu danken – sei es vor Ort im Saarland oder nun auch auf Bundesebene.

Nico Lesch
Jugendbildungsreferent der NAJU

Jahresprogramm der NAJU Saarland

Das Jahresprogramm der NAJU Saarland ist veröffentlicht. Du kannst hier viele spannende Angebote für Kinder und Jugendliche, aber auch für junge Erwachsene bis 27 Jahre finden.



Scanne einfach den QR-Code,
oder schaue unter
<https://NAJU-saar.de/jahresprogramm>

Wir freuen uns, wenn du dabei bist!
Deine NAJU Saarland



Jugendleiter*innen- Ausbildung „Grüne Juleica“

Die NAJU Saarland bietet auch 2025 wieder die Jugendleiter*innen-Ausbildung „Grüne Juleica“ mit dem Schwerpunkt „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ an. Teilnehmen können sowohl Jugendliche ab 15 Jahren als auch im NABU ehrenamtlich engagierte Menschen jeden Alters, die bereits Jugendarbeit machen oder künftig machen wollen.

Ziel ist es, dass die Teilnehmenden einen sicheren pädagogischen und rechtlichen Rahmen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen erhalten, so dass sie in der Lage sind, Kinder- und Jugendgruppen über einen längeren Zeitraum zu begleiten und zu leiten. Dabei gilt die Jugendleiter*innen-Card (Juleica) als bundesweit einheitlicher Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in der Jugendarbeit.

Darüber hinaus liegt bei der "Grünen Juleica" der NAJU Saarland der Fokus auf Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Die Teilnehmenden erwerben Grundlagenwissen zum Thema Nachhaltige Entwicklung und erproben und reflektieren passende Übungen und Spiele, die sie dann mit Kindern und Jugendlichen selbst durchführen können. Dabei geht es neben den Aktivitäten selbst auch um die methodisch-didaktische Planung und Gestaltung von Veranstaltungen.

Die Ausbildung beginnt am 14.03.2025 und besteht aus vier Modulen mit insgesamt 40 Schulungsstunden. Das erste und das letzte Modul finden mit Übernachtung und Vollverpflegung statt. Die Kosten betragen für NABU-Mitglieder unter 27 Jahre 50 € und über 27 Jahre 200 €. Eine Übersicht der Module, Inhalte und Zeiten sowie die Möglichkeit der Online-Anmeldung findet sich unter: www.NAJU-saar.de/seminare/juleica.

Die Jugendleiter*innen-Ausbildung wird im Rahmen einer Kooperation mit dem Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz des Saarlandes gefördert.



Foto: Nico Lesch



Besuch bei den Bergschafen

Eine Kooperation zwischen der NABU-AG
Beweidung des Landesverbandes mit der staat-
lichen Förderschule soziale Entwicklung
Saarbrücken



Foto: Dr. Michaela Neudeck

In diesem Schuljahr wurde den Kindern der Förderschule eine Wald- und Wiesen-AG angeboten, an der sich die AG Beweidung beteiligte. Den Kindern wurden Bausätze für Nistkästen und Futterhäuschen zur Verfügung gestellt, die die Schüler zusammenbauten und im Frühjahr für die kommende Brutsaison aufhängen werden. Mit der Wolle der Bergschafe, die zweimal im Jahr geschoren werden, wurde gebastelt und gefilzt.

Mitte Januar besuchte die Klasse dann die Bergschafe im Naturschutzgebiet Bergehalde Viktoria in Köllerbach. Neben etwas theoretischem Wissen zum Naturschutzgebiet, Biotopen und dem positiven Effekt extensiver Beweidung mit Nutztieren für die Natur und deren Artenvielfalt war reichlich Zeit, mit den sehr menschenbezogenen Schafen auf Tuchfühlung zu gehen.

Die Schafe halten einen Teil des Naturschutzgebietes offen. Ihr Tritt, Fraß und Dung wirkt sich positiv auf die Artenvielfalt aus. Es tummeln sich eine Vielzahl von Schmetterlingen, Käfern und Amphibien (die zum Laichen zum Schlammweiher am Fuß der Bergehalde wandern) auf der Weide, die beobachtet werden können, wenn es wärmer wird. Vögel und Fledermäuse profitieren wiederum von den vielen Insekten als Nahrungsquelle.

Die Kinder brachten schon einiges an Vorwissen mit, zum Beispiel, dass Schafe mehrere Mägen besitzen. Nach der Fütterung konnten die Kinder direkt das Wiederkäuen beobachten, wodurch die Tiere in der Lage sind, Futter wie Heu oder Gras zu verdauen. Dabei legten sich die Schafe mitten unter den Kindern zum Ruhen auf die Weide, und die Kinder gesellten sich dazu. Zum Abschluss wurden bei dem kalt-sonnigen Wetter noch Metallspiralen mit der unbehandelten Schafswolle gefüllt. Jedes Kind konnte sich diese mit nach Hause nehmen und zum Beispiel im Garten oder auf dem Balkon aufhängen, damit Vögel die Wolle als Nisthilfe nutzen können. Ein nächster Besuch der Schule auf der Weide ist bereits in Planung, und alle Beteiligten freuen sich auf eine langfristige Kooperation.

Dr. Michaela Neudeck
Püttlingen

Die Salamanderpest bedroht Feuersalamander und Kammmolche



Gesunder Feuersalamander in seinem natürlichen Lebensraum, einem feucht-schattigen, gewässernahen Wald

Foto: NABU / Dominik Janoschka

Was ist die Salamanderpest?

Die sogenannte Salamanderpest ist eine Hautkrankheit, welche zuerst bei befallenen Feuersalamandern in den Niederlanden beschrieben wurde. Im Jahr 2013 wurde dort der Erreger isoliert und taxonomisch neu beschrieben: *Batrachochytrium salamandrivorans*, der „Salamanderfresser“. Abgekürzt wird er üblicherweise mit Bsal. Dieser Chytridpilz ernährt sich vom Keratin in der Wirtshaut, kann das Immunsystem der Tiere herunterfahren und letztlich „frisst“ er richtige Löcher in die empfindliche Amphibienhaut. Meistens sterben die Feuersalamander dann an sekundären bakteriellen Infektionen und in wenigen Tagen. So gefährlich ist dieser Parasit aber für manche Wirte nur in seinem invasiven Areal – ähnliches kennt man von der Krebspest. Es wurde kurz nach seiner Beschreibung in den Niederlanden nämlich auch sein Ursprungsort herausgefunden: Wie viele andere in Europa und anderen Gebieten invasive Arten stammt Bsal aus Asien. Dort haben sich Parasit und Wirt evolutiv aneinander angepasst, und die Wirte überleben eine Infektion. So kam der Pilz vermutlich auch nach Europa: über importierte Amphibien aus Asien, die freigelassen wurden. Hochverdächtig sind Feuerbauchmolche der Gattung *Cynops*, welche es vor Jahrzehnten in jedem Baumarkt als Gartenteichbesatz zu kaufen gab.

Seit 2014, direkt nach seiner Erstbeschreibung, beprobten wir an der Biogeographie in Trier Salamander und Molche in der Eifel in Rheinland-Pfalz und arbeiteten mit den Biologischen Stationen Düren und Städteregion Aachen zusammen, welche bei sich in der Eifel in Nordrhein-Westfalen Populationen beprobten. Es wurde nämlich damals schon bekannt, dass nicht nur in den Südniederlanden die Feuersalamanderbestände durch Bsal ausstarben oder zumindest stark zurückgingen, sondern auch in Belgien. Daher war ein Auftreten im grenznahen Deutschland wahrscheinlich. Forschungsgelder mussten damals trotzdem peu à peu eingeworben werden, zuerst wurde von unseren Behörden nämlich keinerlei Gefahr gesehen. 2015 wurde der Pilz dann erstmals in Deutschland nachgewiesen, erst in einer Terrarienhaltung (die TU Braunschweig beprobte im Ruhrgebiet und in Terrarienhaltungen) und dann auch im Freiland an Feuersalamandern aus der Eifel in Nordrhein-Westfalen. In den Folgejahren kamen immer mehr befallene Populationen hinzu, teils verbunden mit beobachteten Massensterben, vor allem im Ruhrgebiet und in der Eifel, aber auch in Rheinland-Pfalz. Über in Formalin fixierte tote Feuersalamander aus Nordrhein-Westfalen (Roetgen, direkt an der belgischen Grenze) konnte retrospektiv sogar ein Befall aus dem Jahr 2004 nachgewiesen werden, neun Jahre vor der Erstbeschreibung. Damit wurde

Deutschland zum derzeit ersten Land, in welches der Pilz aus Asien eingeschleppt wurde.

Von 2018 bis 2020 lief dann an der Uni Trier (in Zusammenarbeit mit den Biologischen Stationen Düren und Städteregion Aachen sowie der TU Braunschweig) ein F+E-Projekt des Bundesamtes für Naturschutz zu Bsal. Hier wurden umfangreiche Daten zur rezenten Verbreitung in Deutschland erhoben, auf welchen auch neuere Daten hauptsächlich aufbauen. Deutschland wird inzwischen auch als „Bsal-Hotspot“ von Europa bezeichnet; auf diese Spitzenposition sollte man aber nicht stolz sein, da sie daher rührt, dass hier die meisten befallenen Amphibienbestände gefunden wurden und der erste bekannte Ausbruchsort in der Eifel lag (2004). Die bisher bekannten Ausbruchsorte in Deutschland umfassen weite Teile des Ruhrgebiets und der Eifel in Nordrhein-Westfalen, ebenso Eifel und Teile des Bitburger Gutlandes in Rheinland-Pfalz, einzelne Stellen in Bayern und inzwischen vermutlich auch Hessen.

Welche unserer heimischen Amphibien sind am stärksten bedroht?

Bedroht durch die Salamanderpest sind der namensgebende Feuersalamander, aber auch der Kammmolch. Feuersalamander sterben zumeist innerhalb weniger Tage nach der Infektion. Für Kammmolche ist eine Infektion nach dem derzeitigen Kenntnisstand (Experimente, Terrarien- und Freilandbeobachtungen) mit einem ähnlich dramatischen Krankheitsverlauf verbunden. Die anderen drei heimischen Molcharten gelten als tolerant, das heißt, in manchen Fällen kommt es auch bei ihnen zu Massensterben (zum Beispiel in Bayern), zumeist überleben sie eine Infektion, verbreiten dann aber wie erwähnt die Krankheit und dienen als Reservoirs. Zudem kann Bsal auf einigen Froschlurchen überleben, welche dann ebenfalls als Vektoren und Reservoirs fungieren.

Wie sieht es im Saarland aus?

Die dem Saarland nächstgelegenen, bekannten Erkrankungsorte befinden sich in der Eifel und dem Bitburger Gutland. In anderen europäischen Ländern, aber auch in anderen Bundesländern, fanden jedoch bisher nur stichprobenartig Beprobungen statt oder bisher gar keine – wie auch im Saarland. Das aktuelle Verbreitungsbild von Bsal kann daher auch trügen. Massensterben wurden bisher weniger dokumentiert, was einfach daran liegen wird, dass die Tiere oftmals in der Winterruhe sterben und gar nicht gefunden werden. Und wer findet einen zum Grund gesunkenen toten Kammmolch in einem ver-

krauteten Gewässer? Von der Regionalgruppe Saarpfalz der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) wurde daher ein Förderantrag beim Umweltministerium des Saarlandes gestellt, um zumindest stichprobenhaft saarländische Feuersalamander- und Kammolchpopulationen mittels Hautabstrichen zu beproben und an der Uni Trier auf Bsal hin testen zu lassen. Bisher wurde nur ein einziger Totfund aus dem Bliesgau im Jahr 2020 im Labor der Uni Trier – zum Glück negativ – untersucht, den ich von J. Weyer erhalten hatte. Weitere Proben aus dem Saarland sind bisher nicht analysiert worden, was die Wichtigkeit einer Umsetzung des geplanten DGHT-Projektes unterstreicht.

Bei einer Einschleppung, zum Beispiel in einen alten Steinbruch mit Kammolchbestand, würde die Population vermutlich schnell aussterben. Doch auch eine nur punktuelle Einschleppung der Feuersalamanderpest in Feuersalamanderbestände würde wohl umgekehrt aufgrund des noch recht häufigen Vorkommens des Feuersalamanders in Laub- und Mischwaldgebieten und damit hoher Konnektivität zu einer raschen Ausbreitung führen. Auch über andere, tolerante Amphibien wie Bergmolche, die eine Infektion oftmals überleben, aber dadurch als Vektoren dienen, könnte die Ausbreitung erfolgen.

Was kann man gegen Bsal tun?

Die traurige Antwort ist erst einmal: wenig. Man kann befallene Tiere oftmals mittels „Wärmebehandlung“ im Terrarium „cleanen“, ebenso mit antifungiziden Mitteln. Jedoch hat sich der Pilz inzwischen in seinem Invasionsgebiet bereits genetisch differenziert und hat unterschiedliche Wachstumstoleranzen, vor allem gegenüber der Temperatur, entwickelt, so dass ersteres nicht immer funktioniert. Zudem vertragen gerade Feuersalamander hohe Temperaturen von 20-25°C nicht gut, so dass inzwischen die Behandlung mit Itraconazol und eine artgerechte Haltung bei 15°C und 80% Luftfeuchte empfohlen werden können. Das Hauptproblem liegt aber darin, dass eine individuelle Hilfe etwas für das Terrarium ist, welches man ebenfalls desinfizieren kann, und nicht für das Freiland. Bsal hält sich nämlich in einem Gebiet, das heißt, selbst wenn man theoretisch befallene Tiere einsammelt und ihnen hilft, könnten sie auf unabsehbare Zeit nicht zurück in ihren Lebensraum. Die Verbreitung von Bsal erfolgt nämlich von Tier zu Tier, vor allem über resistente oder tolerante Amphibienarten, welche zwar befallen werden, aber nicht an dem Pilz sterben. Soweit wir wissen, sind dies bei uns Berg-, Faden- und Teichmolch sowie manche Froschlurche, die sich ebenfalls infizieren können, zum Beispiel Geburtshelferkröte und Grasfrosch. Die eigentliche Verbreitung erfolgt über das Wasser, der Pilzkörper in der Haut eines infizierten Tieres gibt bewegliche Zoosporen frei, welche aktiv durch das Wasser schwimmen. Hier können sie zwar von bestimmten Zooplankton-Arten gefressen werden, jedoch finden viele neue Wirte. Das „Gemeine“ an dem Pilz ist zudem, dass auch Dauerstadien von Zoosporen (Zysten) gebildet werden können, die sich in Wasser und Boden halten können und selbst Trockenheit überstehen. Das ist ein

Unterschied zum verwandten Bd-Chytridpilz, dessen Dauerstadien durch vollständiges Durchtrocknen, zum Beispiel an Gummistiefeln, abgetötet werden. Bei Bsal muss desinfiziert werden.

Damit kommen wir zum eigentlich einzigen, was wir tun können: Gummistiefel, Wanderschuhe, evtl. eingesetzte Kescher, Wasserfallen etc. desinfizieren, wenn wir zwischen Amphibienpopulationen den Standort wechseln. Zusammen mit dem LANUV in Nordrhein-Westfalen haben wir bereits 2016 ein Hygieneprotokoll entwickelt, welches fortgeschrieben wurde und den neuesten Stand der Wissenschaft beinhaltet. Kurz zusammengefasst: beim Hantieren mit Amphibien sollte man Nitrilhandschuhe tragen, das Nitril tötet sogar Zoosporen von Bd und Bsal nachweislich ab und ist für Amphibien gut verträglich. Latexhandschuhe sind dagegen gefährlich für die Amphibienhaut. Schuhe und Gerätschaften sollten entweder mit 70%-Ethanol – es muss genau diese Verdünnung sein, damit die Zellwände aufgeschlossen werden können, also auch kein pures Ethanol – besprüht und desinfiziert werden oder aber in eine Mischung aus Leitungswasser und einem Desinfektionsmittel aus der Landwirtschaft (Virkon S) für mindestens fünf Minuten lang bei 5 g/L oder mindestens zwei Minuten bei 10 g Virkon S pro Liter Wasser getaucht werden. Dies sollte alles zuhause geschehen, die Schuhe und Gerätschaften müssen danach mit Leitungswasser abgespült und vollständig durchtrocknen gelas-

Ein Bsal-infizierter Feuersalamander, welcher im April 2020 am Watzbach gefunden und ins Labor der Biogeographie Trier verbracht wurde. Deutlich sind die „Löcher“ zu erkennen, welche der Pilz in die empfindliche Haut „gefressen“ hat. Das Tier wurde in einer Klimakammer bei 20-25°C über zwei Wochen gehältert und dadurch erfolgreich vom Parasiten befreit. Inzwischen scheinen sich jedoch bereits Bsal-Stämme im invasiven Areal entwickelt zu haben, die temperaturtoleranter sind. Zudem vertragen viele Individuen eine solch hohe Temperatur schlecht. Daher ist eine zusätzliche oder alleinige Behandlung mit entsprechenden fungiziden Mitteln aus der Veterinärmedizin anzuraten.
Foto: Dr. Norman Wagner



sen werden. So verhindert man auch eine Übertragung von anderen Amphibienkrankheiten (zum Beispiel Ranavirus). Daher sollten bei Freilanderrassungen (zum Beispiel beim FFH-Monitoring) solche Hygienemaßnahmen von den Naturschutzbehörden vorgeschrieben werden.

Das allermindeste für jeden von uns ist eine Desinfektion seines Schuhwerkes, wenn man zuvor in der Eifel, dem Ruhrgebiet oder anderen bekannten Ausbruchsorten der Krankheit kartieren oder einfach nur wandern oder spazieren war!

Ein weiterer Punkt sind Erhaltungszuchten, das heißt eine genügend große Zahl einer befallenen Population wird in Gefangenschaft behandelt und solange gehalten und vermehrt, bis im ursprünglichen Habitat die Krankheit verschwunden ist oder es eine Behandlungsmöglichkeit für das Freiland gibt. Man könnte auch ein unbesiedeltes Habitat artgerecht herrichten und versuchen, dort einen neuen Wildbestand zu etablieren. Der Feuersalamander wurde wegen Bsal auch in eine Liste von Amphibien aufgenommen, für welche es einen Zusammenschluss von Privathaltungen und Zoos gibt (<https://citizen-conservation.org/en/cc-species/>). Eine direkte Umsiedlung in noch krankheitsfreie Gebiete mit einer kurzen Quarantäne wäre eine weitere Überlegung. Umsiedlungen und Erhaltungszuchten haben sowohl Vor- als auch Nachteile, letztlich müsste jetzt über ein Handlungskonzept entschieden werden, wenn Bsal sich ins Saarland ausbreitet – was früher oder später passieren wird – ganz besonders für die isolierten Kammolchpopulationen.

Dr. Norman Wagner

Landesfachausschuss Feldherpetologie im NABU Saarland
Ausführliche Quellennachweise auf [NABU-saar.de](https://nabu-saar.de)

Feuersalamander-Funde melden

Wie bei vielen Arten, gerade den „gewöhnlichen“, gibt es keine gute Datenlage zur Verbreitung oder sogar (grobe) Entwicklung von Beständen. Daher sind Meldungen wichtig.

In Rheinland-Pfalz erfolgte ein Meldeaufruf für Feuersalamander, welcher über die Stiftung Natur und Umwelt koordiniert wird.

- Internet: <https://snu.rlp.de/projekte/feuersalamander>

Im Saarland meldet man Feuersalamander-Funde am besten beim Faunistisch-Floristischen Informationsportal des Saarlandes und der Saar-Mosel-Region (FFIPs).

- Internet: <https://kartierung2020.delattinia.de/salamandra-salamandra-feuersalamander>

Bitte immer Fotos von den Tieren machen, vor allem, wenn es sich um Totfunde handelt (außer, wenn es eindeutig ist, dass die Tiere überfahren wurden).

Bitte immer Schuhe desinfizieren, wenn Sie sich in einem Bsal-Verbreitungsgebiet aufgehalten haben, damit die einheimischen Amphibien geschützt werden.

Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen.

Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf www.NABU.de veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

NABU Altstadt

Kontakt: Martin Baus, E-Mail: martin.baus@gmx.net

<https://altstadt.NABU-saar.de/>

Sa. 08.03.2025: Arbeitseinsatz Sträucherrückschnitt / Müllbeseitigung

Sa. 29.03.2025: Arbeitseinsatz Pflege des Wäschbachs

Mo. 31.03.2025: Wanderung "Schnatgang"

So. 13.04.2025: Wanderung auf dem Höhen- und Klammenweg „Rund um Dalem“

Sa. 03.05.2025: Wanderung Kräuter

Mo. 19.05.2025: Ornithologische Exkursion

NABU Bexbach

Kontakt: Ralf Döllgast, Tel. 06826 939499

Do. 24.04.2025: Vogelkundliche Wanderung durch die Maiwiesen

Do. 08.05.2025: Nachtigallenwanderung

Do. 15.05.2025: Vogelstimmen-Exkursion

NABU Beckingen

Kontakt: Christine Steiner, Tel. 0152 29965450

<https://beckingen.NABU-saar.de/>

Sa. 26.04.2025: Vogelstimmenwanderung am Ökosee Dillingen

Sa. 14.06.2025: Blumen-, Kräuter- und Insektenwanderung mit der APP

NABU Eschringen-Ensheim

Kontakt: Dr. Norbert Fritsch, Tel. 0160 90660830

Fr. 21.03.2025: Jahreshauptversammlung ohne Neuwahlen

Fr. 18.04.2025: Karfreitagswanderung

Do. 01.05.2025: Vogelstimmenwanderung

Sa. 17.05.2025: Kräuterwanderung

Do. 29.05.2025: Mitwirkung beim Dorfgemeinschaftsfest der ARGE

Sa. 14.06.2025: Fahrt zu den Lothringer Seen

NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 06893 3701

<https://www.NABU-fechingen-kleinblittersdorf.de/>

Fr. 07.03.2025: Steinkauzbalz-Exkursion

Sa. 08.03.2025: Obstbaumveredelung

Fr. 14.03.2025: Jahreshauptversammlung

Sa. 12.04.2025: Sensen-, Dengel- und Mähkurs

So. 13.04.2025: Wanderung übers Auersmacher Feld ins Revier der Feldlerche

Sa. 10.05.2025: Besichtigung des NABU-Imkerstandes

So. 11.05.2025: Vogelstimmenwanderung

So. 18.05.2025: Naturkundliche Wanderung

So. 25.05.2025: Ornithologische Tagesfahrt ins NSG Waghäusle

NABU OG Hasborn-Dautweiler

Kontakt: Hermann-Josef Thomas, Tel. 06853 7883

<https://hasborn-dautweiler.NABU-saar.de/>

So. 16.03.2025: Vogelkundliche Wanderung

So. 13.04.2025: Vogelkundliche Wanderung

So. 18.05.2025: Vogelkundliche Wanderung

Do. 29.05.2025: Vogelkundliche Wanderung

NABU Köllertal

Kontakt: Hans Joachim Schmidt, Tel. 06898 2001995

<https://koellertal.NABU-saar.de/>

So. 09.03.2025: Exkursion: Auf den Spuren der Biber

Das früh blühende Lungenkraut ist eine wichtige Pflanze für die frühen Gehörnten Mauerbienen und andere. Es gedeiht sowohl wild und heimisch im Wald als auch im Garten.

Foto: Wega Kling



So. 09.03.2025: Exkursion: Auf den Spuren der Biber
 Mi. 12.03.2025: Sähen & Pflanzen (andere Fruchtpflanzen)
 Fr. 21.03.2025: Arbeitseinsatz Picobello
 So. 30.03.2025: Besuch des Beweidungsprojektes am Teufelsberg
 Sa. 12.04.2025: Pflanzentauschbörse
 Sa. 26.04.2025: Kompost-, "Pflanzenkohle & Terra Preta"-Seminar
 So. 04.05.2025: Exkursion zur Saarengeti
 Fr. 09.05.2025: Vogelstimmenexkursion
 Sa. 10.05.2025: Vogelstimmenwanderung in Riegelsberg
 Sa. 17.05.2025: Exkursion zu den Bliesgaustörchen
 So. 15.06.2025: Besuch des Beweidungsprojektes am Teufelsberg

NABU Lockweiler-Krettnich

Kontakt: Bernd Konrad, Tel. 06871 7676
<https://lockweiler-krettnich.NABU-saar.de/>
 So. 18.05.2025: Naturkundliche Wanderung zur neuen Solaranlage in Krettnich

NABU Merchweiler-Wemmetweiler

Kontakt: Michael Keßler, Tel. 06825 44977
<https://merchweiler.NABU-saar.de/>
 Di. 29.04.2025: Mitgliederversammlung
 Sa. 24.05.2025: Vogelstimmenwanderung durch die Saarengeti

NABU Ottweiler

Kontakt: Jasmin Burgardt Tel. 01525 5345989
<https://ottweiler.NABU-saar.de/>
 Sa. 29.03.2025: T-Shirt Upcycling - Ideen
 Sa. 06.04.2025: Vogelstimmenwanderung
 So. 27.04.2025: Baumblätterwanderung mit Verkostung
 Sa. 10.05.2025: Pflanzenbörse
 Sa. 10.05.2025: Gewässeranalyse für Kinder am Wingertsbach

NABU St. Ingbert

Kontakt: Barbara Böhme, Tel. 06894 57197
<https://www.NABU-st-ingbert.de/>
 Di. 06.05.2025: Vogelwanderung
 So. 18.05.2025: Käferwanderung
 Sa. 24.05.2025: Waldspaziergang
 So. 01.06.2015: Vogelexkursion
 So. 15.06.2025: Botanischer Spaziergang

NABU Saarbrücken

Kontakt: Dr. Ralf Kohl, Tel. 0681 792003
<https://NABU-saarbruecken.de/>
 Mi. 05.03.2025: Vorstandssitzung

NABU Schiffweiler

Kontakt: Peter Treitz, Tel. 06824 709414
<https://www.NABU-schiffweiler.de/>
 Mo. 10.03.2025: Vorstandssitzung
 Sa. 22.03.2025: Aktion Waldhelfer (für Kinder)
 So. 13.04.2025: Fahrt zum Ökosee Dillingen, Führung vor Ort
 So. 04.05.2025: Naturerlebnistag auf dem Naturerlebnissweg
 So. 18.05.2025: Ornithologische Wanderung am Brönnchestalweiher
 Sa. 31.05.2025: "Waldküche" (Kochen über dem Feuer) für Kinder
 Sa. 14.06.2025: Insektensafari für Kinder

NABU Weiskirchen-Losheim

Kontakt: Margit Fuchs, 06872-3105
<https://weiskirchen-losheim.NABU-saar.de/>
 Sa. 08.03.2025: Helfertag Streuobstwiese mit Anleitung Obstbaumschnitt
 Sa. 22.03.2025: Helfertag Picobello und Clean-up Müllsammelaktionen
 Sa./So. 17/18.05.2025: Informationsstand beim Frühlingsmarkt in Losheim
 So. 25.05.2025: Aktionstage für Biodiversität mit Ausflug zur Moselaue nach Remerschen
 So. 15.06.2025: "Tag der offenen Gartenpforte" im NABU-Naturgarten am Stausee

Urwald vor den Toren der Stadt

Kontakt: Guido Geisen, Tel. 0163 2025231
<https://saar-urwald.de/>
 Fr. 21.03.2025: Baum-Märchenwanderung
 Sa. 22.03.2025: Workshop „Gerben“
 Sa. 29.03.2025: UrwaldWerkstatt: Fotografie
 Sa. 05.04.2025: Survival-Basics: Feuer
 Sa. 12.04.2025: Wandern mit Elementen des Waldbadens
 Sa. 19.04.2025: Ostermärchenwanderung
 Sa. 26.04.2025: Wanderung „Tag des Baumes“
 So. 27.04.2025: Eröffnung Ausstellung „Boden:reich“, WIZ
 Do. 08.05.2025: Wildkräuterexkursion „Baumblättersalat“
 Fr. - So. 09. - 11.05.2025: NAJU Jahreszeiten-Camp Frühling
 So. 11.05.2025: Mai-Märchenwanderung
 Sa. 17.05.2025: Fledermauswanderung
 So. 18.05.2025: Kinder-Urwaldfest der NAJU
 Do. 22.05.2025: Wildkräuterexkursion „Baumblättersalat“
 Sa. 24.05.2025: Survival-Basics – Nahrung
 Fr. - So. 30.05. - 01.06.2025: Frauen-Frühlings-Wildniscamp
 Sa./So. 08./09.06.2025: Workshop „Korbflechten“
 Fr. - So. 13. - 15.06.2025: Wildniscamp für Frauen

IMPRESSUM

55. Jahrgang,
 Heft 1/2025
 ISSN 0275-6958



Naturschutz im Saarland ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:

Die Redaktion für den Gesamtinhalt, der/die jeweils unterzeichnende Verfasser*in für seinen/ihren Text.
 Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor.
 Das Titelbild wurde von Wega Kling fotografiert und zeigt Winterlinge im Tau..

Auflage dieser Ausgabe: 11 000 Exemplare

Chefredaktion: Ute Maria Meiser

Redaktion: Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Wendelin Schmitt, Dr. Michaela Neudeck

Gestaltung: Ute Maria Meiser

Druck und Versand: Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel

Anzeigenleitung: Christine Steiner, NABU Saarland, Tel. 06881 936190, Fax 06881 9361911,
 E-Mail: christine.steiner@NABU-saar.de

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:

NABU Saarland, Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 06881 936190, Fax: 06881 9361911

Online-Ausgabe: www.NABU-saar.de/NiS, E-Mail: redaktion@NABU-Saar.de

Mehr als 300 Vogelarten erkennen und bestimmen mit der NABU-App „Vogelwelt“



für Android



für iOS



www.NABU.de/vogelwelt

- ➔ Identifikation
- ➔ Bestimmungstabern
- ➔ Vergleichen-Funktion
- ➔ Bild- und Vogelstimmenerkennung
- ➔ Basisversion kostenlos

